

## Joan Hernández Pijuan – Bild gewordene Poesie

---

Eine Ausstellung des Museums für Kunst und Geschichte der Stadt Neuenburg vom 19. Juni bis 14. September 2003. – Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr. – Mittwoch Eintritt frei. – [www.mahn.ch](http://www.mahn.ch)

---

Der 1931 in Barcelona geborene Joan Hernández Pijuan ist auf der internationalen Kunstszene sehr präsent und nimmt doch eine Sonderstellung ein. Er hält Distanz zu den verschiedenen Avantgardisten und lässt sich einfach auf den Reifeprozess seiner eigenen Malerei ein. So praktiziert er seit über dreissig Jahren, was er selbst als „einen offenen Raum erlebter Landschaft“ bezeichnet, mehr denn „eine imitierende Landschaftsmalerei mit Figur auf Grund“.

### **Saal 1 (grüner Saal)**

In *Folquer* von 1972 (Katalog Nr. 2) wird der Bildraum durch ein auf die Leinwand gemaltes Metermass konzeptualisiert, das wie ein harter Horizont die feinen Farbabstufungen durchschneidet. Schon wird klar: Es geht hier um Evasion *und* Kalkül, um Bestimmtheit *und* Poesie. Die beiden *Landschaften mit Markierung* von 1974 (Nr. 4, 5) auf der Wand gegenüber sind ähnlicher Art, nur sind hier die Markierungen zu Gunsten des Farbuniversums zurückgenommen. *Triptychon I* von 1977 (Nr. 7) führt diese Befreiung noch weiter: zwei Farben, ein Violettblau und ein Olivgrün, begegnen sich. Sie verschränken sich und erzeugen mittels tausender kleiner Farbtupfer eine unglaubliche „Landschaft“.

### **Saal 2 (Saal der Pflanzen)**

In den 80er Jahren bevölkern sich die grossen Bildräume Pijuan allmählich mit Vegetation. Die Pflanzen in *Landschaft* von 1984 (Nr. 17) werden zu Bäumen. Das gilt für *Zypressen in Folquer* (Nr. 19) oder *Hof mit Zypressen* von 1986 (Nr. 21). In der Folge beginnen diese einfachen Formen zu „laufen“. Es entstehen spitzbogige Reihungen in *Kreuzgang* (Ausser Katalog Nr. 2) und in *Ockerfarbener Kreuzgang* (Nr. 22): das serielle Prinzip ist gefunden und wird den Künstler fortan begleiten. Vorausweisend auf die folgende Entwicklung zeigt die östliche Wand dieses Saals ein grosses schwarzes Bild mit dem schon fast ironischen Titel *Projekt für eine Landschaft*, 1991 (Nr. 24), wo der Künstler eine Art Bild-Schrift zu entwickeln beginnt, die von einem weissen Rahmen umfassen ist, gerade wie ein „Blatt“, auf dem der Künstler seine Landschaft „aufschreiben“ würde...

### **Saal 3 (Saal der Zeichnungen und Aquarelle)**

Hier kommen wir kurz auf die 70er Jahre zurück. An der Südwand zeigen wir eine Reihe Zeichnungen, welche die im ersten Raum vorgefunden Bildprinzipien in Szene setzen. An der Nordwand sind grosse, minimalistische *und* sinnliche Aquarelle dargebracht. Was die schwarze Gouache-Arbeit von 1972 unter dem Titel *Gelber Massstab* (Nr. 3) betrifft, handelt es sich zweifellos um die konzeptuellste und radikalste der ausgestellten Arbeiten.

### **Saal 4 (Saal der grossen Papierarbeiten)**

Diese Werke führen uns in die 90er Jahre hinein und tragen alle in freier und spontaner Manier das Prinzip der Wiederholung in sich. Evozieren alle diese Arbeiten *Ohne Titel* Landschaften (Nr. 45), Furchen, Maschen oder – noch abstrakter – Raster? Was hier zählt, ist eine poetische „Schreibweise“, die auf ihre Art eine Antwort auf den Minimal Art darstellt.

### **Saal 5 (weisser Saal)**

Die Interaktion zwischen dem „vollen“ Weiss der grossen Bildrechtecke und dem „leeren“ Weiss der Wände weist auf ein weiteres künstlerisches Prinzip Pijuan's: jenes der Fülle der Nicht-Farbe (die sehr intensiv bearbeiteten weissen Bildräume).

### **Saal 6 (Saal der Raster)**

Die Reihe beginnt mit *Über eine grüne Landschaft* von 1991 (Nr. 25), wo ein Netz aus weissen und grauen Maschen vom dahinterliegenden Grund in Schwarz und Smaragdgrün ablenken und gleichzeitig darauf hinweisen will! Das *Triptychon von Granada* von 1994 (Nr. 31) führt dieses Prinzip ins Extreme: Indem er absichtlich falsche Schwundrisse malt, führt der Künstler unseren Blick durch das diagonale Gitter hindurch in die ockerfarbene, sich auflösende „Landschaft“ hinein. *Nächtliches Granada* (Nr. 28) geht noch weiter, indem es uns mit dem gleichen Prinzip dazu einlädt, ... die Nacht zu betrachten.

### **Saal 7 (Saal des Dialogs)**

Dialog zwischen zwei sehr verschiedenen Bildstrategien: Das dunkle, gewellte Bild *Erinnerung an eine Landschaft III* von 1997 (Nr. 44) wird von *Ordentliche Landschaft* in geradezu ironischer Weise aufgeladen. Die tanzenden kleinen Punkte scheinen mit den gelassenen Wellen zu spielen... (Natürlich kann man es auch umgekehrt betrachten.)

### **Saal 8 (Saal der Blumen)**

Viele der hier vorgeführten Darstellungsweisen sind uns nun schon bekannt. Das gilt nicht für die drei mit bloss beschreibenden Titeln bedachten *Blumen* (Nr. 35, 36 und 53). Die grossen Bilder halten den ganzen Raum in Atem. Dabei gibt es doch an sich nichts Intimeres, als diese einfachen, ja primitiven Blumen-Zeichen. Der smaragdgrüne Rand des mittleren der drei Bilder antwortet übrigens seinem Pendant auf der gegenüberliegenden Wand. Das erlaubt uns, auf die sehr eigentümliche Behandlung der Randzonen in vielen Bildern Pijuan's hinzuweisen. Es sind doppelte, manchmal dreifache Ränder, Bild-im-Bild-Kompositionen, die auch damit ihre Eigenständigkeit gegenüber der realen Natur zu erkennen geben. Mit dem Titel *Schauenderweise lasse ich die Zeit vorbeiziehen 2*, 1988 (Nr. 48) weist die letztgenannte, smaragdgrün umrandete Landschaft gleichzeitig hin auf die meditative, ja melancholische Haltung des Malers/Betrachters, wie auch auf den Raum, der sich bewegt und die Zeit, die vergeht...

### **Saal 9 (Saal der Zeichen)**

In diesen lockeren, ja „befreiten“ Bildern wird das *Gitter zum Zitat* (Nr. 55, 56), der *Kirschenbaum zum Zeichen* (Nr. 57), werden die kleinen pyramidalen Hügel zur blossen *Spur* (Nr. 58). Wie soll man hier nicht vom befreienden Akt des Malens sprechen? Und was die Stimmung des ganzen Raumes betrifft, bemerkte der Künstler, als es während des Hängens dieser Ausstellung um die Schwierigkeit ging, das relativ kleine Bild *Zeichnung auf Weiss* von 2001 (Ausser Katalog Nr. 4) in das Konzert der Grossformate zu integrieren, mit der ihm eigenen Maestria: „Wissen Sie, manchmal genügt es, den Kleinen mehr Raum zu geben als den Grossen...“

Walter Tschopp